

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittag 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Sierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 3.

Dienstag, den 5. Januar 1904.

Jahrg. 69.

Königliches Gymnasium Plauen i. V.

Anmeldungen zur Osteraufnahme nehme ich vom 11. Januar bis 13. Februar in meinen Sprechstunden (Montag bis Freitag von 11—12¹/₂ Uhr, Sonnabend von 12—1 Uhr entgegen. Einzureichen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impf- oder Wiederimpfschein, letztes Schulzeugnis, bei Konfirmierten Konfirmationsschein. Persönliche Vorstellung der Aufzunehmenden ist erwünscht.

Gute Pensionen können in ausreichender Zahl nachgewiesen werden.

Plauen i. V., den 2. Januar 1904.

Rektor Dr. Angermann.

Weiteres über den Theaterbrand in Chicago.

London, 2. Januar. Aus Chicago wird telegraphisch, daß im Troquais-Theater keine automatischen Spritzenapparate über der Bühne, kein Ventilationsloch über den Kulissen vorhanden gewesen seien. Die Stadtbehörden werden scharf verurteilt, daß sie die Vorstellungen ohne Inspektion des Theaters erlaubten. Dem „Bureau Reuter“ gingen unter dem 31. Dezember über den Theaterbrand verschiedene Drahtberichte zu, von denen wir den eines Augenzeugen wiedergeben: Als die Feuerwehr in das Gebäude einbrach, fand sie die Leichen vor dem mittleren Ausgang bis ungefähr zwei Fuß von der Decke aufeinandergehäuft. Es waren lauter Leichen von Frauen und Kindern. Die Frauen, die oben auf diesen Haufen lagen, waren offenbar auf Händen und Knien über die bereits Gestorbenen hinweggetreten, als sie vom Geschiebe ereilt wurden. Einige lagen mit ausgebreiteten Armen in der Menschenmasse und hielten Kleiderstücke in den Händen, die sie offenbar ihren Schicksalsgenossen abgerissen hatten. Die Toten lagen so festgerammt zwischen den Türfüllungen, daß es ganz unmöglich war, sie einzeln herauszuheben. In den Zugängen in der Nähe der Tür lagen Leichen in jeder denkbaren Haltung, zum Teil halbnackt umher und die Gesichtszüge legten Zeugnis von dem schrecklichen Todeskampfe ab. Ein Mann, der seine Kinder gerettet sah, drang bis zu den Logen vor, um anderen zu helfen. Er erklärte: „Das Bild von Müttern und Kindern, die niedergetreten wurden, während sie mit geballten Fäusten sich einen Weg bahnen wollten, ist zu grauig, um es beschreiben zu können.“ Eine Miß Plamondon, die mit ihren Gästen eine Loge besetzt hatte, erklammerte sich auf wunderbare Weise. Sie war die erste in der Loge, die die Flammen bemerkte und die anderen darauf aufmerksam machte. Sie sagte: „Einer der Schauspieler erschien vor dem Vorhang und forderte die Anwesenden auf, sitzen zu bleiben. Ich sah mir die Gesichter der Zuschauer an, und es fiel mir auf, wie viele Kinder zugegen waren. Ich konnte sehen, wie ihre Gesichter voller Spannung waren und wie sie mit weit offenen Augen den brennenden Vorhang betrachteten. In diesem Augenblicke stunden die Leute in der Galerie auf und drängten sich nach vorn, um das Feuer besser sehen zu können. Da stieß jemand in dem hinteren Teile des Theaters den Ruf „Feuer“ aus, und die ganze Zuhörerschaft erhob sich und stürzte vor Angst wie wahnsinnig davon. Es waren nur wenige Männer im Theater, aber ich sah verschiedene von ihnen Frauen und Kinder zur Seite reißen und stoßen. Ich sah auch, wie Kinder unter die Füße getreten wurden. Sie erhoben sich niemals wieder. Auf den Galerien war das Bild unbeschreiblich. Es wogte dort eine dicke, kämpfende Menschenmasse hin und her. Es kommt mir jetzt vor, daß ich mich bedurch reite, daß ich über die Leute hinwegging, die am Haupttor um den Ausgang kämpften. Unsere ganze Gesellschaft rettete sich auf diese Weise, aber man hatte uns dergestalt die Kleider abgerissen, daß wir zunächst in die Säulen laufen mußten, um uns in Umkleekabinen

zu hüllen.“ Es scheint, daß unter der freiwilligen Feuerwehr auf der Bühne womöglich eine noch größere Panik herrschte, als unter der Zuhörerschaft, und die Bestürzung daran schuld war, daß die zum Vorne vorhandenen Mittel nicht in geeigneter Weise verwendet wurden. Als eine kleine Feuerlinie bemerkbar wurde, richtete man sofort ganze Ströme einer patentierten Löschmasse darauf, aber ohne jeglichen Erfolg. Man machte den Versuch, den Asbestvorhang hinunterzulassen, aber der Luftzug preßte ihn gegen die Seiten des Prosceniums, und die Bühnenarbeiter ließen ihn in halber Höhe schweben und retteten sich, so gut sie konnten. Die Schauspieler und Schauspielerinnen entkamen in eine Gasse hinter dem Theater. Viele Schauspielerinnen waren nur teilweise bekleidet. Ganze Scharen von Ballettmädchen flohen in ihren Trikots. Es waren vierzig große Ausgänge vorhanden, aber das ganze Publikum kämpfte in der Dunkelheit unter dem Rauche, um durch die drei oder vier bekannten Türen ins Freie zu gelangen. Als die Rettungsleiter angefordert wurden, war das Gedränge so groß, daß viele Leute hintergeklüßelt und getötet wurden. Es scheint, daß das Gebäude noch nicht ganz vollständig ausgebaut war und daß einige der Rettungsvoorrichtungen noch nicht fertig waren. Ein Notausgang in der Seite des Gebäudes endete 50 Fuß über einer gepflasterten Straße. Es war aber keine Leiter vorhanden, die von der Deckung zum Boden geführt hätte. Der ganze Gang war voll Frauen, die von der Menge nach vorn gedrückt und über das Geländer auf das Pflaster geschleudert wurden, wo sie ihren Tod fanden. Die Bewohner eines benachbarten Gebäudes brachten es fertig, mit Brettern den Zwischenraum zwischen diesem Notausgang und ihrem Hause zu überbrücken und auf diese Weise einige Menschen zu retten. Mehr als 20 Personen hatten sich aber bereits zu Tode gefallen. Der Feuerwehr gelang es, viele Leute von der obersten Galerie durch Leitern auf das Dach zu retten. Viele der Opfer mußten vom Tode sehr schnell erreicht werden, denn die Feuerwehr fand ganze Reihen von Zuschauern, die erstickt waren und noch immer vor ihren Sengen aus nach der Bühne starrten. Die Leichen in der Leichenhalle zeigten alle eine merkwürdige Ähnlichkeit. Fast bei allen war der linke Arm steif und an den Körper gepreßt, während der rechte Arm ausgestreckt war, als wenn er eine Gefahr abwehren wollte. Als die Feuerwehr erschien, war das Gebäude so voll Rauch, daß man den Umfang der Katastrophe nicht erkennen konnte. Feuerwehrleute und Zeitungsberichterstatter trafen zusammen die Treppe hinauf, die zur Galerie führte. Als man die Tür erreicht hatte, drehte sich der vorderste Feuerwehrmann um und rief: „Barmherziger Gott, tretet Ihnen nicht auf die Gesichter!“ Die ganze Tür war nämlich vollgestopft mit Frauenleichen. Man ging sofort an die Rettungsarbeit. Der Schaden an Material beträgt nicht mehr als 250 000 Dollars. Die innere Einrichtung des Hauses, sowie das Glas und das Holzwerk sind zerstört. Die Besitzer des Theaters schreiben den großen Verlust an Menschenleben dem Umstand zu, daß

der Asbestvorhang nicht bis zum Fußboden hinunterging.

Chicago, 2. Januar. Der Mayor hat die Schließung von 19 Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen über die Sicherheit der Besucher nicht nachgekommen sind.

Gegen die Besitzer des Troquais-Theaters in Chicago Davi und Powers, sowie gegen den Erbauer des Theaters, den Bauunternehmer Williams, sind Haftbefehle erlassen worden.

Politische Rundschau.

Berlin, 2. Januar. Zur Frage der Bureneinwanderung in Deutsch-Südwestafrika erfährt das „Berl. Tgl.“, daß der deutsche Konsul in Pretoria, Biermann, von der deutschen Regierung beauftragt worden ist, Hand in Hand mit den englischen Behörden alle Einzelheiten festzusetzen, um eine Bureneinwanderung in Deutsch-Damaland in die Wege zu leiten. Der jetzt in Europa weilende Burengeneral Van Zyl, sowie verschiedene andere ehemalige Burenführer sind vor einiger Zeit neuerdings mit der Reichsregierung in formelle Verhandlungen eingetreten und erklären, daß mehrere Tausend Buren bereit sind, ihre Ueberriedelung zu bewerkstelligen. Es ist wahrscheinlich, daß der Reichstag mit dieser Angelegenheit sich beschäftigen wird, da den ärmeren Burenfamilien von der deutschen Regierung unter gewissen Klauseln eine Subvention in Aussicht gestellt worden ist.

Das Telegramm, welches Kaiser Wilhelm anlässlich des Chicagoer Brandunglücks an den Präsidenten Roosevelt gerichtet hat, ist vom 31. Dezember datiert und lautet in Uebersetzung wie folgt: Entsetzt über die Nachricht von dem schrecklichen Unglück, welches über die Bürger von Chicago hereingebrochen ist, drängt es die Kaiserin und mich, Ihnen mitzutheilen, ein wie tiefes Mitgefühl wir für das amerikanische Volk empfinden, welches in dieser Woche der Freude so grauig heimgesucht worden ist. Ich bitte Sie, den Ausdruck unserer aufrichtigsten Teilnahme der Stadt Chicago zu übermitteln. — Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Möge in den kommenden Jahren die Vorsehung Sie und Amerika vor Leid und ähnlichen Unglücksfällen bewahren.

Berlin, 2. Januar. Heute vormittag fand eine außerordentliche Revision des königlichen Opernhauses statt, an welcher Polizeipräsident von Borries, Branddirektor Giersberg, sowie die Brandinspektoren Krichstock und Becker teilnahmen. Es wurden besonders die Bühneneinrichtungen, die elektrische Beleuchtungsanlage, die Regenvorrichtung und der eiserne Vorhang eingehend geprüft.

Berlin, 2. Januar. Der „L.-A.“ berichtet: Bei der gestrigen Paroikausgabe richtete der Kaiser an die versammelten Offiziere eine Ansprache, in der er, ohne den Forbader Fall zu erwähnen, das Offizierkorps ermahnte, die gute Tradition des Heeres auch durch eine würdige Lebenshaltung fortzusetzen, den Untergebenen und der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen und die ernsteste Sorge zu tragen, daß die Soldatenmishandlungen ausgerottet werden.

Kiel, 2. Januar. Ein lediger Schwinder ist

am 31. Dezember in der Marinestationskasse verliert worden. Dort erschien ein mit Marineuniform bekleideter Mann, legte das Gehaltsbuch des Stabsingenieurs Elke mit gefälschter Quittung vor und nahm dessen 630 Mark betragendes Gehalt in Empfang. Der Schwindler ist bisher nicht entdeckt worden.

Petersburg, 2. Januar. Die Truppenbeförderungen nach dem fernen Osten dauern nun seit Monaten ununterbrochen fort. Sie geschehen in kleinen Abteilungen, die von Generalstabs-offizieren begleitet werden. Das fünfte und das zehnte Armeekorps sind fast vollständig dorthin befördert worden. Natürlich gab eine so gewaltige Truppenbeförderung zu großen Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen Anlaß, die offiziell meist durch große Warenanhäufungen erklärt wurden. Noch bis zum heutigen Tage sendet Rußland ununterbrochen neue Truppen nach Ostasien.

London, 2. Januar. Der „Daily Telegraph“ bringt in gesperrtem Druck folgende, offenbar inspirierte Meldung: „Selbst in diplomatischen Kreisen, die bisher voller Hoffnung auf eine Lösung der ostasiatischen Krisis waren, erkannte man gestern an, daß ein Bruch zwischen Rußland und Japan fast unvermeidlich sei. Weder Japan noch Rußland wollen irgend etwas von ihren Ansprüchen nachlassen, und beide sind nicht geneigt, die Vermittelung befreundeter Mächte anzunehmen. Man glaubt, Japan werde innerhalb der nächsten Tage entscheidende Schritte tun, falls keine veröhnliche Hofhaft aus Petersburg kommt, was die, welche es am besten beurteilen können, nicht erwarten.“ — Weiter führt das genannte Blatt in einem Leitartikel aus: Die in die Absichten der japanischen Regierung Eingeweihten erklärten, daß, falls keine befriedigende Antwort von Rußland innerhalb der nächsten Tage eintreffe, Japan so handeln werde, als ob Rußland weitere Verhandlungen ablehne. Die letzte russische Note schlug die Schaffung einer neutralen Zone vor, deren Neutralität höchst einseitig war. Sie sollte fast ein Drittel von Korea umfassen, und während Rußland darin kommerzielle und politische Rechte ausüben wollte, sollte Japan keine solche besitzen. Japan habe jedoch als sein vitales Interesse den Ausschluß jeder ausländischen Autorität außer seiner eigenen von Korea zu Grunde gelegt und habe ferner darauf bestanden, daß Rußland seine Verpflichtungen erfülle, die Mandchurei zu räumen, sobald Gesetz und Ordnung dort wiederhergestellt seien. Nachdem die japanische Regierung sich überzeugt habe, daß Rußland die Mandchurei nur als Sprungbrett für Korea festhalte, habe sie sich entschlossen, um den ganzen Preis zu spielen. Rußland sei so weit entfernt, Japan

entgegenzukommen, daß es Ansprüche in Korea erhob, zu denen es keinerlei Vertragsrechte oder Notwendigkeit ermächtigen. Es dürfte keine sofortige Kriegserklärung stattfinden. Japan werde höchstwahrscheinlich Masampo oder Tschemulpo in den nächsten Tagen besetzen. Rußland werde dies wahrscheinlich nicht ruhig hinnehmen, was natürlich Krieg bedeuten würde. Es sei ziemlich sicher, daß der Krieg wenigstens im ersten Stadium auf Rußland und Japan beschränkt bleiben werde.

In Colon erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß amerikanische Kriegsschiffe das lombische Kanonenboot „Pinzon“ zum Sinken gebracht hätten. Eine Bestätigung des Gerüchtes liegt nicht vor.

New York, 2. Januar. Der Bürgermeister Mr. Gleason ignorierte die Deutschen bei seinen Ernennungen vollständig. Seine Verwaltung schließt, namentlich bei der Polizei, stark kompromittierte Personen in sich. Die „Staatszeitung“ nennt die neue Behördenliste „einfach scheußlich“.

Washington, 2. Januar. Dem Präsidenten Roosevelt ist zum Jahreswechsel ein Telegramm des Kaisers von Rußland zugegangen, worin dieser dem Präsidenten Grüße und Glückwünsche zum neuen Jahre übermittelte. Wie es heißt, wird Präsident Roosevelt anlässlich des bevorstehenden russischen Neujahrsfestes die Glückwünsche erwidern.

Deutsches und Sächsisches.

Die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstage wird im deutschen Volkstum fast allgemein als die Zeit der zwölf Nächte oder kurz der Zwölften bezeichnet. Was man in diesen Nächten träumt, soll in besonderer Weise in Erfüllung gehen, und jede der betreffenden Nächte deutet ihrer Zahl nach auf den entsprechenden Monat im kommenden Jahre. Auch das Wetter hängt von dieser Zeit ab; wenigstens behauptet das volkstümliche Sprichwort: „Wie sich das Wetter vom Christtag bis heiligen Dreikönig hält, so ist es das ganze Jahr bestellt.“

Falkenstein. Ein Bäckerlehrling von hier wurde auf dem Boden seiner Meisterwohnung dabei betroffen, als er sich durch Erhängen das Leben nehmen wollte. Der Lebensmüde wurde gerettet und dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Johanngeorgenstadt, 1. Januar. Da in den letzten Jahren in hiesiger Stadt mehrere große Warenhäuser entstanden, welche die übrigen Handel- und Gewerbetreibenden schwer geschädigt haben, beantragte der Bürgerverein beim Stadtrat die Einführung einer Warenhaus-Umsatzsteuer. Der Antrag wurde trotz wärmster Be-

fürwortung durch Herrn Bürgermeister Müller und zweier Mitglieder mit großer Majorität abgelehnt.

Von dem nachmittags kurz vor 4 Uhr von Zwickau in Hohenstein-Ernstthal eintreffenden Güterzuge stürzte am Donnerstag der zugführende Schaffner Hoffmann aus Hilbersdorf beim Verrücken so unglücklich ab, daß er unter die Wagen fiel und ihm, da der Zug nicht sofort zum Halten gebracht werden konnte, das linke Bein oberhalb des Fußes überfahren wurde. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Chemnitz zugeführt.

Chemnitz. Der in Limbach praktizierende Arzt Dr. med. Georg Reideck wurde von der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, hat er, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, in Ausübung seines Berufes auf hinterlistige Weise ein junges Fabrikmädchen zu unsittlichen Zwecken gemißbraucht.

Vorgestern wurde in Leipzig das Arbeitersekretariat eröffnet, für das sich seinerzeit 42 gegen 8 Gewerkschaftsorganisationen und 15,014 Mitglieder gegen 8559 ausgesprochen hatten. Es ist das 56. Arbeitersekretariat in Deutschland und nach dem Meißner das zweite in Sachsen. In Dresden ist ein solches infolge des Widerspruchs der Mehrheit der Gewerkschaften nicht zustande gekommen.

Dresden, 2. Januar. Die Denkschrift der Regierung zur Wahlrechtsreform liegt bereits gedruckt vor. Sie wird voraussichtlich Anfang der Woche den Ständekammern zugehen und dürfte dann im Laufe der Woche, jedenfalls in kürzester Frist, zur Veröffentlichung gelangen. Der Inhalt der Denkschrift fußt auf dem Entwurf, welcher s. Z. von der Regierung einberufenen Wahlrechtskonferenz vorgelegt wurde, zieht aber zur Begründung der Regierungsvorschläge, entsprechend den in der Konferenz geäußerten Wünschen, umfangreiches, namentlich statistisches Material heran. Naturgemäß beschränkt sich die Denkschrift auf eine Erörterung der künftigen Gestaltung der Zweiten Kammer. An dieser unerwarteten Beschleunigung (es hieß bekanntlich vor noch nicht allzulanger Zeit, daß eine Veröffentlichung der Denkschrift erst weit später zu erwarten sei) hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, König Georg besonderen Anteil. Es entspricht nach den uns gewordenen Informationen einem dringenden Wunsche des Königs, dem er erst in jüngster Zeit wieder Ausdruck gegeben haben soll, wenn die Reform möglichst rasch gefördert wird.

Gräfin Montignoso. Von seinem Lomboner Korrespondenten erhält das B. L. folgende

Die zweite Frau.

Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, meine liebe Frau Doktor!“

Mit diesen Worten trat ein junge, sehr schöne Dame von schlankem Wuchs in die Vorflurtür der Wohnung des Geheimen Medizinalrates Dr. Guido von Borowsky ein, nachdem auf das Klingelzeichen Frau Dr. Zeitler geöffnet. „Wie geht es meiner lieben Freundin Ilse heut?“

Frau Doktor Zeitler, eine ehrwürdige Greisin, hatte Tränen in den Augen, als sie zurückgab:

„Ach, Fräulein Gisela, wie krampft sich einem das Herz zusammen, wenn man ein solches engelsgutes Wesen, wie Ilse ist, so leiden sieht und nicht helfen kann!“

Fräulein Gisela von Raben zuckte zusammen und jammerte:

„So ichlimm sieht es um Ilse?“

„Weider, leider!“ entgegnete die Gefragte mit dumpfer Stimme. „Mein Schwiegerjohn ließ heute früh, ehe er zur Klinik ging, jede Hoffnung fahren! Ich habe ihn nach seinem Besuche bei meiner Pflegtochter in seinem Zimmer bestig schluchzend gefunden.“

„O Gott, wie bedauere ich das! Kann ich Ilse sehen, sprechen?“

„Ja, Borowsky hat es erlaubt!“

Gisela von Raben wurde noch bleicher, als sie schon seit einiger Zeit aussah und trat in das Krankenzimmer wo im blütenweißen Bett eine junge, schöne Frau lag.

Die Kranke winkte und flüsterte dann heiser:

„Leg ab, Gisela, und setz dich hier an mein Bett!“

Das bleiche, schöne Mädchen folgte der Aufforderung und blühte dann die leidende Freundin an. Ja, Frau Doktor Zeitler hatte recht: in dieses Gesicht hatte der unerbittliche Tod schon seine Handschrift gezeichnet.

Nach einer Weile flüsterte die Kranke:

„Gisela, Du bist lieb und gut, versprich mir, dich Gisli und Millis annehmen zu wollen, wenn ich nicht mehr bin!“

„Ilse!“

„Bitte, ich weiß es, ich habe die Schwindsucht, mir ist nicht zu helfen!“ brachte die Kranke mit Anstrengung heraus.

Gisela schauderte und sagte dann:

„Deine beiden süßen Mädchen sollen an mir eine Freundin besitzen, wir wollen aber hoffen, daß Du gesundest und ihnen erhalten bleibst.“

Ilse von Borowsky lächelte matt:

„Möchtest Du sie holen? Sage meiner Pflegemama, ich würde nicht küssen, denn es ist mir ja verboten!“

Gisela wendete sich ab, um ihre Bewegung zu verbergen, ging hinaus und holte die hübschen Kinder, sechs und vier Jahre alt, herein. Die Kranke legte ihre Hände segnend auf die blonden Locken der Kleinen und weinte heftig.

Gisela führte Gisli und Millis dann leise hinaus und sagte:

„Ihr dürft nicht weinen, Lieblinge, sonst wird Mama noch kränker.“

Frau Doktor Zeitler, die bei Ilses Krankheit gekommen war und den Posten einer Hausdame bei Borowsky übernommen, mußte den Diener nach der Klinik senden, ihren Schwiegerjohn zu holen, da Gefahr im Verzug drohte, denn Ilse lag im Sterben.

Von Borowsky, ein schöner Mann von 40 Jahren erschien bald darauf und trat ins Krankenzimmer.

Gisela blieb draußen bei der Frau Doktor, die ihn von Ilsens Herzengüte erzählte, von ihrem standhaften Ertragen der Krankheit und daß sie ihr Pflegetöchterchen wie ein eigenes Kind lieb gewonnen.

Da erschien Borowsky bei den Damen und teilte ihnen tiefbewegt mit, daß Ilse soeben entschlafen sei.

Die beiden kleinen Mädchen begleiteten Gisela darauf nach Wunsch des trauernden Gatten in deren Haus, bis die Beerdigungsvorbereitungen geschlossen und die Leiche nach dem Friedhofe überführt worden war.

Von da ab besuchte Gisela von Raben die Kinder gemäß ihres, der verstorbenen Freundin gegebenen Versprechens öfter. In letzter Zeit unterblieb dieses jedoch vielfach, denn das junge Mädchen hatte schwerer Herzenskummer.

Im Hause des Kronrats Alex von Raben saßen eben am Kaffeetisch morgens gegen neun Uhr die stattliche Frau Kronrat Amanda nebst ihren Töchtern, der bräutlichen Uda und der schon bekannten blonden Gisela.

Man mußte bei einem Vergleich zwischen beiden Schwestern zugestehen, daß die letztere die schönere von beiden sei.

Uda sah ihre Schwester fast feindselig an.

„Wo bleibt nur Papa?“ sagte sie dann.

„Er hat Besuch empfangen!“ entgegnete Frau Amanda.

„So früh?“ meinte verwundert Gisela.

Die Frau Kronrat nickte. Ihre Gedanken schienen eine andere Richtung zu nehmen und plötzlich frag sie:

„Sage, Gisela, wie lange Zeit ist seit dem Tode der Frau von Borowsky verfloßen?“

„Wie kommt Du darauf?“ Mama

„Ah“, lautete die Antwort, „ich sah eben den Medizinalrat auf der Straße.“

Ilse starb im Winter vor einem Jahre; es ist darüber schon zum zweiten Mal Frühling geworden!“

Einer Antwort wurde Frau Amanda überhoben, denn in diesem Augenblick trat der Kronrat, ein stattlicher, onsehnlicher Herr, ein, setzte sich an den Tisch und ließ sich den sorglich heiß gehaltenen Kaffee einschenken.

Als er sich damit erfrischt und eine Zigarre angezündet hatte, sagte er:

Mitteilung über den Aufenthalt der früheren Kronprinzessin von Sachsen, Gräfin Montignolo in Ventnor: Die vormalige Kronprinzessin von Sachsen weilt seit einigen Wochen in stiller Zurückgezogenheit in Ventnor (Isle of Wight). Sie hat dort ein kleines Haus gemietet, neben dem eines älteren Ehepaars — Mr. und Mrs. Bacon —, mit dem sie seit mehreren Jahren befreundet ist. Diese würdigen Leute nehmen sich der Prinzessin mit rührender Fürsorge an. Sie hat deren Herz ebenso gewonnen wie das aller Bewohner von Ventnor, denen „Prinzess Luise“ schon eine ganz bekannte Persönlichkeit geworden ist. Niemand, der sie in ihrem Hause sieht, umgeben von den Photographien ihrer Kinder und des sächsischen Kronprinzen, oder ihr am Strande begegnet, wenn sie den Kübelwagen ihres Töchterchens begleitet, wird die vielen sensationellen Geschichten glauben können, die zur Zeit ihrer Flucht aus Dresden erzählt wurden. Dieses unglückliche Ereignis kann nur als die Folge einer zeitweiligen, durch mancherlei Umstände herbeigeführten Störung des seelischen Gleichgewichtes seine Erklärung finden. Jetzt trägt die Prinzessin mutig die traurigen Konsequenzen ihres damaligen Entschlusses und lebt nur für ihr Töchterchen. Gestärkt wird sie hierbei durch die Teilnahme der ihr treu gebliebenen Freunde und durch die Hoffnung, ihre Kinder einst wiedersehen zu dürfen.

Schleiz, 2. Januar. Nachdem von Seiten des preussischen Ministeriums im vorigen Jahre im allgemeinen der Herren Pastoren des Landes gegenüber der Wunsch ausgesprochen worden war, lokale Kirchengeschichten ihrer Pfarochien zu schreiben, ist diesem Wunsche bis jetzt in mehrfacher Hinsicht bereits Rechnung getragen worden. Die bis jetzt auf die gegebene Anregung hin erfolgten Veröffentlichungen haben so interessantes Material ergeben, daß jetzt von pastoraler Seite selbst dringend auch im Interesse der Pflege eines guten kirchlichen Gemeinwesens dazu aufgefordert wird mit der Begründung, daß zu einer segensreichen Wirksamkeit des Pastors ohne Zweifel auch eine genaue Kenntnis der Gemeindeverhältnisse nicht nur in der Gegenwart, sondern auch die der Vergangenheit gehört.

Vermischtes.

Duisburg, 2. Januar. In der vergangenen Nacht wurden in den Häusern Neustraße 16 und 18 acht Personen durch das Ausströmen von Gas bewußtlos. Als man die Türen erbrach, war ein zwölfjähriges Mädchen bereits tot. Die übrigen Bewußtlosen wurden in das Krankenhaus gebracht.

— Einen gräßlichen Selbstmord mittels einer Dynamitpatrone hat der Grundbesitzer Karl Franz in Goshowitz bei Pillsen verübt. Er setzte sich auf den Erdboden nieder und brachte eine Dynamitpatrone, die er in der Hand hielt, zur Explosion. Die Wirkung war furchtlich; die rechte Hand wurde dem Unglücklichen abgerissen

„Kater, wer soeben bei mir war?“
Die Töchter zuckten die Achseln, Frau Amanda entschuldigte sich damit, daß sie sich noch in ihrem Zimmer befunden.

„Ja, ja!“ lachte der Hausherr. „es war der Geheimne Medizinalrat von Borowsky!“

Er sah dabei Gisela an. Da machte ein nicht eben freundliches Gesicht.

„Borowsky war da?“ fragte Frau Amanda. „Ich sah ihn durch das Fenster vorhin über die Ringstraße schreiten!“

Der Kronrat nickte.

„Ja, es war ein eigenartiger Besuch! Halten wir uns nicht lange bei der Vorrede auf, sondern kommen wir gleich zur Sache! Kurz, Gisela, es betrifft Dich. Er hat soeben um Deine Hand angehalten!“

Lautlose Stille trat ein, denn Gisela war bleich geworden. Frau Amanda aber lächelte und unterbrach das reinliche Schweigen mit den Worten:

„Das ist ja ein großes Glück für Dich, mein geliebtes Kind!“

Das junge Mädchen schien aber höchst verwirrt zu sein und erregnete nur:

„Und Doktor Hugo von Ruhnau?“

Der Kronrat runzelte die Stirn und sagte fast barsch:

„Kenne den Namen nicht mehr! Ich habe es schon lange als ein Geheimnis mit mir herumgetragen. Der Referendar von Ruhnau, der bei uns im Kriegsministerium beschäftigt war, darf unsere Staaten nie wieder betreten, denn er hat an Rußland wichtige militärische Geheimnisse verkauft; seine Rückkehr würde ihm langjährigen Kerker eintragen!“

(Fortf. folgt.)

und das Gesicht samt den Hüftenknochen und dem Kreuzbein bis in die halbe Rückenhöhe vollständig zerschmettert, sodaß die Eingeweide bloß lagen. Franz beging die schreckliche Tat aus Mergel darüber, daß er ein Haus zu billig verkauft hatte.

Wien, 2. Januar. In Ghlopice bei Jaroslau sind der reichliche Propinationspächter Siegmund Engel und seine Frau in ihrer Wohnung erschlagen und ihrer gesamten Barschaft beraubt worden. Ein Dienstmädchen des Ehepaars war Zeugin der Bluttat. Auch sie sollte erdrosselt werden, entkam jedoch. Sie ist infolge der ausgestandenen Angst vollständig irrsinnig geworden, so daß ihre Aussage ohne Wert ist. Der Tat verdächtig erscheint ein Ortsinsasse, der tags vorher in einem vor dem Jaroslauer Gericht durchgeführten Prozeß gegen Engel verurteilt worden war und diesem öffentlich Rache geschworen hatte.

Barren, 31. Dezbr. Die Köchin eines hiesigen Restaurants geriet bei ihrer Tätigkeit in der Küche einer Gasflamme zu nahe, und ihre Kleider fingen Feuer. Als auf ihre Hilferufe Leute herbeieilten, hatte sie bereits so entsetzliche Brandwunden erlitten, daß sie kurz darauf unter unsäglichem Schmerz starb.

— Ein blutiges Familiendrama hat sich in der Ortschaft Babianice in Oberschlesien abgespielt. Dort versuchte der Schuhmacher Schubert in seiner Wohnung seine Frau und sein einziges Kind zu ermorden. Er brachte zuerst diesem eine Stichwunde bei, und als dann seine Frau das Kind aus den Händen des Rasenden befreien wollte, erhielt sie mehrere Messerstiche in die Brust und brach bewußtlos und blutüberströmt zusammen. Hierauf stach sich der Unhold das Messer so tief in die eigene Brust, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Das Kind und die Frau sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— Friedrich Pabst, dessen in Milwaukee erfolgter Tod gemeldet wird, war der Gründer und Haupteigentümer der seinen Namen tragenden Brauerei, der größten der Welt. Der Verstorbene war als armer Knabe nach den Vereinigten Staaten gekommen und verdankte sein riesiges Vermögen ganz seiner eigenen Kraft. Pabst war 1836 in Nikolausreith in Sachsen geboren und wanderte 1848 mit seinen Eltern nach Amerika aus. Er erlernte das Maschinenfach und führte eine Zeitlang auch als Kapitän einen Dampfer auf dem Großen Ozean, bis er sich 1862 dem Brauwesen zuwandte und eine Brauerei gründete. Der jetzige Verstorbene war ein eifriger Förderer der Kunst und erbaute in Milwaukee das nach ihm genannte Theater, das seitdem stets das Heim der dortigen deutschen Bühne war. Diese wurde von ihm dauernd aufs freigebigste unterstützt, und ohne seine finanzielle Hilfe würde sich das deutsche Theater kaum auf seiner jetzigen Höhe behauptet haben.

Mit 18,000 Franks in der Tasche fast verhungert. Ein 16jähriger Bursche, Lucien Lecocq, stahl kürzlich am Schalter der Filiale der französischen Nationalbaal in seiner Vorstadt Lille ein Paket mit 18 Tausendfranknoten. Es gelang ihm, mit der Beute aus dem Bankgebäude zu entkommen, und er begab sich zu Fuß nach Douai, wo er in einem großen Hotel in der Nähe des Bahnhofes einkehrte. Als er am nächsten Morgen dem Hoteler einen Tausendfrankschein zur Bezahlung seiner Zechen überreichte, schöpfte der Gastwirt Verdacht und benachrichtigte einen Gendarmen. Lecocq, der Unheil ahnte, suchte unter Zurücklassung des Kassenscheins schleunigst das Weite. Von Douai wanderte er nach Nivelles, Doeuces, Benin-Pietard und Billo-Montigny. In letzterem Orte widerfuhr ihm dasselbe Mißgeschick wie in Douai. Er versuchte, um seinen Hunger zu stillen, unter Vorweisung eines Tausendfrankscheins Lebensmittel einzukaufen. Da man aber auch hier eine so große Summe Geld bei einem jungen Menschen auffallend und verdächtig fand, ließ Lecocq das Geld im Stich und entfloß wieder, ehe ein Polizeibeamter zur Stelle war. Vor Hunger und Müdigkeit ganz erschöpft, fand ihn dann auf freiem Felde ein Handwerksbursche. Er teilte sein kärgliches Mahl mit dem jungen Durchgänger und nahm ihn dann mit nach Brüssel. Aber bald nach der Ankunft in der Stadt ließ er den ihm unbequemen Begleiter allein, und Lecocq stand hungrig in der fremden großen Stadt. Nach den üblen Erfahrungen, die er mit dem gestohlenen Gelde gemacht hatte, wagte es Lecocq nicht mehr, einen weiteren Versuch zu unternehmen, den Raub zu vertuschen, sondern eilte in seiner Verzweiflung zu dem nächsten Schuhmann und legte ein Geständnis ab.

— Für Stotterer eröffnet die Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Leichwitz bei Dresden am

18. Januar ihre diesjährigen Freikurse, in welchen unbemittelte Sprachleidende unentgeltliche Heilung ihres Uebels finden. Ausnahmen können vom 18. Januar bis 1. Februar täglich erfolgen. Anmeldungen nimmt die Anstalt entgegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 4. Januar. Der Neuen Fr. Presse wird aus Paris gemeldet: Der erste Legationsrat der japanischen Gesandtschaft, Adatti, äußerte sich auf eine Frage, daß er glaube, es werde gelingen, den Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und Japan zu vermeiden. Die Japaner suchen nicht den Krieg. Augenblicklich hänge von der Antwort Rußlands auf die japanischen Forderungen Krieg und Frieden ab. Aus den weiteren Ausführungen des japanischen Diplomaten geht hervor, daß Japan in Korea freie Hand haben will und Korea einen Hauptpunkt der japanischen Forderungen bildet. Auf die Frage, ob Japan auf eine fremde Unterstützung bei einem etwaigen Kriege rechnen könne, erwiderte Adatti: „Wir haben mit England ein Defensivbündnis, welches vor zwei Jahren publiziert wurde. Darnach muß England zu Gunsten Japans aktiv eingreifen, wenn Japan es mit zwei Gegnern zu tun hat. Wie jetzt die Dinge liegen, wird England neutral bleiben.“

Wien, 4. Januar. In Abgeordnetentreffen will man wissen, daß Ministerpräsident v. Körber entschlossen sei, falls die neuerdings angebahnten Verständigungsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen zu keinem Resultate führen, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und Neuwahlen vorzunehmen, welche durch ein umfassendes sozialpolitisches Regierungsprogramm einzuleiten wären.

Salzburg, 4. Januar. Das große Kork- und Holzsägewerk von Brodmann in Freilassing ist samt allen Vorräten niedergebrannt. Mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen, der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Budapest, 4. Januar. Neuerliche Nachrichten aus Biele schilberten die Erregung unter den dort garnisonierenden drei Jahre gedienten Soldaten, die zum weiteren Dienst zurückgehalten werden, als überaus groß. Zahlreiche Soldaten, auch Chargen, haben, wie das „Pesti Hirlap“ meldet, die Waffen weggeworfen und durchziehen lärmend die Straßen unter Verübung von Unfug. Die in den Kasernen befindlichen Königsbilder u. a. wurden zerstört. Viele Soldaten ließen sich Insubordinationen gegen ihre Vorgesetzten zu Schulden kommen. Die 70 verhafteten Soldaten wurden paarweise aneinander gefesselt, unter starker Eskorte nach Trebinje abgeführt. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Belgrad, 2. Januar. Gestern früh 3 Uhr wurde hier ein schwaches Erdbeben verspürt; gleichzeitig wurden auch in Lapovo starke Erdstöße wahrgenommen.

New York, 3. Januar. In den nördlichen Staaten der Union wüthen starke Stürme. Der Schiffsverkehr im Hafen von New York erleidet Verspätungen; zur Ausfahrt warten die Schiffe auf klareres Wetter.

Chicago, 4. Januar. Die Direktoren der größeren Theater hielten gestern eine Versammlung ab, um über die verschiedenen Sicherheitsmaßregeln für Theater zu beraten. Die Beisehung der Opfer findet größtenteils heute statt. In vielen Familien gibt es mehrere Tote. 10 Leichen konnten bisher nicht rekonstruiert werden.

Königl. Sächs.



Sonntag, den 17. Januar, nachm. 3 Uhr
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Neuwahlen.
2. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

August Piering, Vorsteher.

Kirchliche Nachrichten von Adorf.

Am Epiphaniensfest pred. vorm. Hr. Pfr. Luther, abends 5 Uhr pred. Hr. Pst. Wappler. Collette für die äußere Mission.

Angekommene Fremde (3. u. 4. Jan.)
 Hotel Goldner Löwe.
 R. Kostenbein, Kaufm., Annaberg.
 Hotel zur Post.
 Siegfried Fromm, Kaufm., Ritzingen.

Hotel blauer Engel.
 Karl Bierle, Kellner, Plauen, Otto Borr-
 mann, Schmiedegeselle, Plauen.
Gasthof zum schwarzen Bär.
 Ernst Rode, Handelsm., Waltershausen.

Goldner Stern.
 Johann Kohout, Porzellanmaler, Woduan,
 Karl Roth, Schauspieler, Chemnitz, Anton Diebl,
 Reif, Marienbad, Kauner, Reif, Werda.

Wirtschaftsverein Adorf i. V. E. G. m. b. H.

Vermögensbilanz am 30. September 1903.

Activa.		Passiva.	
Mitgliedereinlage-Conto	Mt. 1406,36	Gewinnvortrag aus 1902	Mt. 4,64
Mobilien-Conto	" 1181,50	Stammcapital-Conto	" 4380,—
Sparcassen-Conto	" 6958,66	Rabatt-Conto	" 1426,72
Waren-Conto	" 5395,76	Kreditoren-Conto	" 605,01
Kassa-Conto	" 39,76	Kapitalzinsen-Conto	" 116,75
		Reservefonds-Conto	" 58,81
		Dividende-Conto (Reingewinn)	" 8390,11
	Mt. 14982,04		Mt. 14982,04

Mitgliederbestand am 30. Septbr. 1902	233
Zugang	78
	311
Abgang	19
Mitgliederbestand am 30. Septbr. 1903	292

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr um Mt. 744,70, ihre Haftsummen um Mt. 885,— vermehrt. Die Haftsummen aller Genossen betragen am 30. Septbr. 1903 Mt. 4380,—.

Adorf i. V., 5. Januar 1904.

Der Vorstand.

NB. Mitgliederzuwachs seit 30. Septbr. 1903 bis heute: 52.

Morgen **Dienstag**
Nähverein.

Verein Concertina.

Zu dem am 6. ds. Mts. stattfindenden

Kränzchen
 mit Christbaum-Verlosung
 im **Hotel blauer Engel**
 werden die Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst eingeladen.

D. V.



Löwenwarter & Co.
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher
 Apotheken sowie der besseren
 Geschäfte der Consumbranche,
 offeriert:

COGNAC
 Marke: Sternchen-Cognac
 Deutsches Fabrikat

zu M. 2.— pr. Fl.

*** " 2.50 " " Die Analyse

*** " 3.— " " des verdorbenen

*** " 3.50 " " Chemikers

tautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger

Firma sind ähnlich zusammengesetzt, wie die

meisten französischen Cognacs u. sind dieselben vom

absolutesten Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Sämlisch zu Originalpreisen

in 1/2 u. 1/4 Flaschen in Adorf i. V.

bei Herrn **Herm. Lehmann.**

Weinhandlung.

Herzlich empfohlen.

Ratten

**Mäuse-Gift-Brod „Acker-
 Ion“** staatlich anerkannt wirkl.
 Mittel, 60 und 100 Pfg.
 Ctr.-Drog. **Rob. Franke** Nchf.

Buchhalterin

für ein Geschäft in der Nähe der
 Stadt Adorf gesucht. Offerten mit
 Gehaltsansprüchen erbeten unter **E.
 R.** in die Geschäftsst. ds. Bl.

Stube

mit **Kamm** er zu vermieten und
 am 1. April zu beziehen bei
Albin Spengler.

Zwei Mann können

schönes Logis
 erhalten. Dasselbst ist ein möbliertes
Zimmer zu vermieten.
 Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Gewerbeverein.

Mittwoch, den 6. Januar, im Schützenhause Feier des

45. Stiftungsfestes

durch

Concert, Theater & Ball.

Werte Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst geehrten Damen
 sind nur hierdurch höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Concert-Beginn punkt 7¹/₄, des Theaters 7³/₄ Uhr.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei
 dem Tode und Begräbnisse unserer lieben Tochter und
 Schwester

Elsa Martha Egerland

fühlen wir uns gedrungen, allen Denen, die uns so hilfreich
 zur Seite standen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
 Adorf, den 3. Januar 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Des Lebens Kampf ist nun vollendet,
 Gott lenkte mich auf bess're Bahn,
 Zum Besten hat's der Herr gewendet,
 Er nahm sich meiner gnädig an.



Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.

**Eiszucker Pfund 80 Pf.,
 Relief-Chocolade à Bad. 40 Pfg.,
 Chinesischer Thee Pfd. 2—6 Mt.,
 Filiale: Markt Nr. 22.**

Wohnung

im Hinterhaus, bestehend aus zwei
 Stuben und Bodenkammer, sowie eine
Erkerwohnung

sind zu vermieten bei
Louis Jacob, Hauptstraße.

Laden.

Veränderungshalber suche ich
 p. Ostern 04 in bester Geschäfts-
 lage Adorf's, möglichst am Markt,
 einen passenden Laden zu mieten.
Rich. Selbmann, Dresden-N.
 Chocoladenfabrik.
 Gefl. Offert. bitte abzugeben
 in meiner Filiale Adorf.

Frauen-Schönheit!!

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
 rosiges, jugendfrisches Aussehen,
 weiße, sammetweiche Haut und blen-
 dende schönen Teint. Alles dies er-
 zeugt: **Kadebeuler**
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Kadebeul-Dresden,
 allein echte Schutzmarke: Stechenpferd.
 à St. 50 Pfg. in der **Löwen-
 Apotheke.**

Emilie Jacob,
 Graben 19.

In großer Auswahl sind
 eingetroffen

Corsets

zu noch nie dagewesenen bil-
 ligen Preisen in eleganten
 und modernen Façons.

Hausverkauf.

Das in Adorf, **Storchens-
 strasse 1**, gelegene Haus ist
 unter sehr günstigen Bedingungen
 sofort zu **verkaufen**.
 Nähere Auskunft erteilt Herr Klemp-
 nermeister **Robert Köhler.**

Kriegsveteranenverein.

Morgen **Mittwoch** Abend

Familienabend,

verbunden mit

Christbaumverlosung

im **Hotel z. Post** (Gesellschafts-
 zimmer).

Allseitige Beteiligung erwünscht.

Rgl. Sächsl. Militärverein

König Albert.

Mittwoch, 13. Januar 1904,

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Neuwahl.
2. Aufnahme.
3. Stiftungsfest betr.

Militär-V. Grenadiere.

Mittwoch, den 13. Januar,

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und
 wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

Malz-Extract in fester Form.
 2740 not. begl. Zeugn. bewei-
 sen, wie bewährt u. von
 sicherem Erfolg solche bei **Husten,**
Heiserkeit, Catarrh u. Ver-
schleimung sind. Dafür Ange-
 botenes weiße zurück. Padet 25 Pfg.
 Niederlage bei:

Oscar Schubert in Adorf.

**Kleines Fabrik-
 grundstück**

mit **Dampf, Wasser** oder **elektr.**
Kraft, nahe der Grenze, ganz gleich
 ob auf deutschem oder österr. Boden-
 zu pachten oder zu kaufen gesucht.
 Angebote an **B. E. Wein-**
hold, Flöha i. Sa.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 **Piecen**, Vorraum
 und kämfl. Zubehör, ist am 1. April
 zu beziehen.

Eduard Höfer, zur Mp.

Nachruf.

Unserer viel zu früh
 dahingeshiedenen Mit-
 arbeiterin

Elsa

Egerland

rufen wir ein

„Ruhe sanft!“

in die kühle Gruft nach.
 Gewidmet von sämt-
 lichen

**Spul-, Scheer- und
 Reiherrinnen**

der Firma:

Gebrüder Uebel.

Stube,

Büch., Kammer nebst Zubehör
 ist an ruhige Leute zu vermieten
 und am 1. April zu beziehen.

A. Horner.